Nr. 392 16 (Liebknecht-Nummer.) Stuttgart den 30. Juli 1901

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis pro Jahr M. 2.60, pro Quart. 65 Pf. Einzelnummer 10 Pf. | Erscheint alle vierzehn Tage. Eingetragen im Postztgs.-Katalog unter Nr. 7687. Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Fischer in Stuttgart. | Verlag und Druck von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart, Furthbachstraße 12.

Die amerikanische Invasion.

„Und ich fürchte, wie uns die Amerikaner jetzt schon mit ihren Rohprodukten schlagen, werden sie uns bald auch mit ihren Industrieprodukten das Feld in unserm eigenen Land streitig machen. Amerika ist nun einmal das von der Vorsehung bestimmte Land der Zukunft."

(Liebknecht, „Blick in Neue Welt", 1887.)

Der freisinnige Berliner Bär.

Undank ist der Lohn der Welt, ach!
War's schon vor viel tausend Jahren;
Atta Troll und mancher andre
Tanzbär hat das schon erfahren.

Ob für Freiheit ungestüm auch
Jugendlich dein Herz geschlagen,
Hast dich später doch gesittet
Und manierlich dich betragen.

Hatte man vorm Brandenburger
Thore deine Künste nöthig,
Thatst sie immer wacker zeigen,
Jedem höh'ren Wink erbötig.

Schalt man dich, daß du vor Jahren
Höchst rebellisch dich benommen, —
Den und jeden Nasenstüber
Hast du ruhig hingenommen.

Und nun hat man doch dir deinen
Neuen „Führer" abgeschlagen?
Armer Bär! — Allein auch diesen
Schmerz wirst du mit Würde tragen.

Wirst vielleicht ein wenig brummen,
Doch nur kurze Zeit, ich wette,
Und dann liegst du wieder ruhig
An der alten Tanzbärkette.

Dr.

Eiherrjemersch, bis zum Dod erschrocken
War ich un ich bewwre ooch noch heide:
Leipzger Bank un Gassler Dräwerdrocken,
Alle Beede ferdig, fulgo Bleide!
De Balästе wackeln un de Hiddchen,
Gude Fermas worden midgerissen;
De Direkdersch schdeckden se ins Giddchen
Und was noch bassierd, wer gann das wissen?

's reene Erdbähm warsch, dir meine Giede!
In der großen Seeschdadt knackste Alles.
Hier in Leipzg, das immer so solide,
Nu uff eemal so ä Riesenballes!
Un der Schdaadsanwald, wie had dersch eilig!
Seiner Hermandad in Schwarz und Lilla
Is gee Gonsul un gee Schdadtrad heilig,
Un se lang ihn raus aus seiner Willa!

Daß ich ooch äwas derbei verliere
(So 3000 Emmchen wärn wohl schwinden!)
Is ja freilich änne beese Schmiere,
Awwer das, das wärd ich iewerwinden.
Das jedoch, das nu uff alle Fälle
Feizen kann der breißische Janhagel,
Dem mir Leipzger immer viel zu helle,
Das erschd is zu meinem Sarg der Nagel!

Treuer-Aktionäre.

Wie weiland der verlorne Sohn
In Jammer und Misere,
So nährten sich von Trebern auch
Die Leipziger Aktionäre.

Doch immer nur mit solchem Fraß
Den Gauch sich vollzuschlagen,
Ja, das kann auf die Dauer selbst
Der Stärkste nicht vertragen.

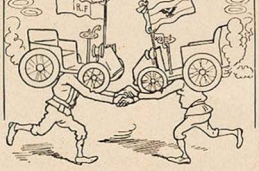
Gesagter Sohn ging drum nach Haus,
Wo er sich besser ätzte;
Die Leipziger Bank triebs weiter fort,
Bis sie davon zerplatzte.

Aus dem Vereinswesen.

Der Verein der Schwiegersöhne hat an das preußische Eisenbahnministerium eine 300000 Unterschriften tragende Eingabe gerichtet, in der die Abschaffung der eben eingeführten 45tägigen Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten gefordert wird. Die Petenten erblicken in der Neuerung eine schwere Gefährdung des ehelichen Friedens. Sie meinen, es sei schon keine Kleinigkeit, wenn die Schwiegermutter alljährlich auf eine Woche zu Besuch käme, aber 45 Tage seien einfach unerträglich. Die Ehescheidungs- und Selbstmordziffern müßten unter solchen Umständen furchtbar in die Höhe schnellen.

R. K.

A Berlin!



1870—1901.

Ein Beitrag zum Weberstreik in Cunewalde.

(Sportnotiz.)

Die berühmtesten Hungerkünstler der Gegenwart versammelten sich kürzlich in Breslau zu einem großen Wetthungern. Es nahm daran auch ein Unbekannter Theil, der eine solche Uebung und Fertigkeit im Hungern an den Tag legte, daß er alle berühmten Hungerkünstler unter den Tisch hungerte und sämmtliche Preise gewann. Als man nach dem Herkommen des neuen Champions forschte, stellte sich heraus, daß es ein Weber aus Cunewalde war, der bei den dort üblichen Löhnen die Weltmeisterschaft im Hungern erlangt hatte. Gegenwärtig streiken die Weber in Cunewalde, aber die Fabrikanten weigern sich im Interesse des Hungersportes hartnäckig, ihnen höhere Löhne zu zahlen.

Die große Reform.

Ein Wunder ist geschehen!
Europa staunet sehr —
Es blüht in Thielens Reiche
Ein Fortschritt im Verkehr.

Hast Du nun Hast sechs Wochen,
Wie ist das doch so nett,
Dann fährst Du zur Bastille,
Mit dem Retourbillet.

Zur Hebung des Handels.

Aus einer Rede des Barons von Itzenplitz.

„... Ja woll, meine Herren, mit dem Handel steht es janz miserabel. Was man braucht, det is nich zu haben. Wir vom Landwirthsbunde bemühen uns krampfhaft, Abjeordnete, Zeitungsredaktionen und Aehnliches für Bundeszwecke anzukoofen. Aber weder Tietz noch Wertheim hat so wat uff Lager. Nein uff Jelegenheitskauf ist man anjewiesen, und denn kriegt man noch Schundwaare. Ich sage, det muß anders werden! Der Handel, wenn er intelligent sein will, muß Fraktionen, Minister, Ministerien, ja janze Regierungen uff den Markt werfen, so daß der Bund seine Bedürfnisse decken kann, und zwar for billiges Jeld, denn die Zeiten sind schlecht, ja woll ...!"

Berliner Dexierspiel.

Soll und Haben.

Hohlspähne.

Professor Ruhland zog einst aus
Zum Kampf für die lederne Hose,
Sie sollte Deutschlands Zeichen sein,
Die Hose, die gloriose.

Der Herr Professor voller Muth
Den Schwindel frivol inszenirte,
Das Ende vom Liede war, daß er
Sich fürchterlich blamirte.

* * *

Der Kanonenkönig Krupp ist zum Ehrendoktor der technischen Wissenschaften ernannt worden. Diese Auszeichnung erfolgte wahrscheinlich wegen seiner Verdienste um die wirksame Bekämpfung der Uebervölkerung unserer Erde.

* * *

Fährt noch so langsam auch der Zug,
Der Passagier nicht klage;
Es gilt ja sein Retourbillet
Jetzt fünfundvierzig Tage.

* * *

In Thüringen ist ein Pfarrer wegen Verluste an der Leipziger Bank irrsinnig geworden. Warum hat denn Niemand dem Manne gesagt, daß man sein Herz nicht an irdische Güter hängen soll?

* * *

Zum letzten Ziel hat sich der Kurs
Von Hohenlohe gewendet —
Als Kanzler hat er nur gewollt,
Jetzt hat auch er vollendet.

* * *

François Haby, der Hoffriseur in Berlin, ist jetzt auch Gefängniß-Raseur in Moabit geworden.

Dein getreuer Säge, Schreiner.

Aus Liebknechts Schriften und Reden.

Aus dem „Volksstaat".

Die Furcht des Bürgerthums vor dem Proletariat ist die Mutter des modernen Zäsarismus.

*

Wer vor den Zielen der Arbeiterbewegung erschreckt, der gehört nicht in den Kampf der Gegenwart.

Nr. 10, 1869.

*

Bis zum 4. September war der Krieg für Deutschland ein Vertheidigungskrieg. ... Der deutsche Vertheidigungskrieg ist zu Ende; wird der Krieg fortgesetzt, so ist es ein Eroberungskrieg, ein Krieg der Monarchie gegen die Republik, der Kontrerevolution gegen die Revolution — ein Krieg, welcher der deutschen Demokratie ebenso gut gilt wie der französischen Republik.

Nr. 73, 11. Sept. 1870.

Aus „Schulz und Trutz". (1871.)

Der Gang der Geschichte ist ein unaufhörliches Ringen des Menschen mit der Natur, ein ununterbrochener Kampf um das Dasein — erst Kampf, um nicht von der Natur bewältigt zu werden, dann Kampf, um die Natur zu überwältigen. Die Errungenschaft dieses hundert-tausendjährigen Kampfes ist unsere heutige Kultur.

*

Nicht der Wunderkraft einiger Auserlesenen danken wir unsere Kultur — nein, die Menschheit ist emporgestiegen, wie die Korallininseln der Südsee emporstiegen, durch die Kollektivarbeit der Millionen und Milliarden von Individuen zahlloser Generationen.

*

Die Geschichte ist die Revolution in Permanenz, — sie ist ein Werden, Wachsen, Wechsel, Fortschritt — beständige Umänderung, weil beständig schaffendes Leben. So lange der Mensch lebt, ist er Revolutionär. Daß er unzufrieden ist mit dem, was er ist, was er hat, stets nach Höherem strebt, — darin liegt gerade sein menschliches Wesen. Hört der Mensch, hört die Menschheit auf, revolutionär zu sein, so hört der Mensch, so hört die Menschheit auf, zu existiren. Die Revolution, die Bewegung ist Leben, — die Nichtrevolution, der Stillstand ist Tod.

Aus „Einleitung zum Hochverrathsprozeß".

Die Praxis ist die beste Korrektur theoretischer Irrthümer und die sicherste Wegweiserin. Zur Praxis gehört aber die Theorie; zum Handeln das Wissen. Wer das Richtige nicht weiß, kann das Richtige nicht thun. Die Sozialdemokratie geht nicht nach Willkür und Laune vor, nimmt nicht Träume und Einbildungen für Wirklichkeit — sie fußt auf erkannten Thatsachen und handelt den Thatsachen entsprechend.

*

Die Sozialdemokratie ist eine geschichtliche Nothwendigkeit. Nur ein unwissender und gedankenloser Kopf kann glauben, daß die moderne Arbeiterbewegung Zufall und Willkür sei.

Aus „Hochverrathsprozeß", 11.—26. März 1872.

Ich wollte studiren, um mich auszubilden, und wollte mich ausbilden, um meine Pflichten in Staat und Gesellschaft erfüllen zu können.

*

Noch einmal: ich bin nicht ein Verschwörer von Profession, nicht ein fahrender Landsknecht der Konspiration. Nennen Sie mich meinethalben einen Soldat der Revolution. Dagegen habe ich nichts.

*

Wenn eine fest konstituirte Gewalt besteht, hat man die Wahl, entweder auf jedes politische Wirken zu verzichten, oder sich auf den Boden des Gesetzes zu stellen und ihn als Hebelpunkt zu benutzen. Auf den Markt zu gehen und den Straßenkampf proklamiren, wäre Tollheit.

*

Sind wir Hochverräther, so ist jede politische Partei des Hochverraths schuldig, denn jede, selbst die konservative Partei erstrebt gleich uns eine Aenderung der bestehenden Staatsform.

*

Der Staat, gleich jedem anderen Organismus, ist beständigem Stoffwechsel unterworfen, befindet sich in fortwährender Umgestaltung, in ununterbrochenem Regenerations-, Ausscheidungs- und Häutungsprozeß. Der Staat von heute ist nicht der Staat von gestern; der Staat von morgen wird nicht der Staat von heute sein.

Aus der ungehaltenen Vertheidigungsrede
im Hochverrathsprozeß 1872.

Der Hochverrath hört auf, Verbrechen zu sein, sobald er durchgeführt ist. Nur undurchgeführt ist er ein Verbrechen. Der gelungene Hochverrath kommt nicht unter das Strafgesetz — er macht Gesetze —, das Strafgesetz bestraft blos das Mißlingen des Hochverraths. ... Der glückliche Hochverrath sitzt auf Thronen, auf Ministersesseln, auf Richterbänken.

*

Wo absolute Freiheit besteht — Freiheit des geschriebenen und gesprochenen Wortes und der Wahl —, da ist die friedliche Weiterentwicklung nicht blos möglich, sondern gewiß.

*

Der Mangel an Praxis erzeugt tolle Theorien, und die tollste Theorie wird unschädlich, sobald ihr die Möglichkeit der Verwirklichung gegeben wird. An dem Granit der Praxis zerschellen die falschen Theorien und schleifen die Kanten der richtigen sich ab.

Aus „Ein Blick in die neue Welt", 1887.

Es ist doch von zauberischer Schöne, das Meer. Und worin liegt das Geheimniß dieses Zaubers? In der ewigen Bewegung? Im ewigen Wechsel? Thatsache ist, die drei wechselndsten, veränderlichsten Dinge der Erde sind auch die drei schönsten Dinge der Erde: das Weib, das Meer und das Glück.

Am Bord der „Servia", 6. Sept. 1886.

*

Der schöne Monat Mai ist der größte und erfolgreichste Schwindler, den ich kenne. Er führt uns jedes Jahr an, und trotzdem hat das Renommé, welches die Himmelwandelnden, über irdischen Schnupfen erhabenen Dichter ihm angedichtet haben, nicht im Geringsten gelitten.

Newyork, 27. Sept. 1886.

Vaterländische Spiele.

Das Springen nach der Bratwurst. Grosse Volksbelustigung, arrangirt von Bülow & Co.

Gedenk- und Erinnerungsblatt

Beilage zum „Wahren Jacob" Nr. 392 m. 1901.

Nach einem Jahre.

Von Rudolf Lavant.

Den wir in langen kampfbewegten Tagen,
Als sei er eingewiegt in tiefen Schlummer,
Halb unbewußt mit uns herumgetragen,
Heut' ist er aufgewacht, der schwere Kummer.
Das Herz erwehrt vergebens sich des Bannes,
Dem Macht aufs Neue über uns gegeben
Am Todestag des treuen, tapfern Mannes,
Der ein Soldat der Freiheit war im Leben.

Durch jedes Herz ging damals kühler Schauer
Und mühsam unterdrückten wir das Weinen;
Tief, ehrlich, echt war unsres Volkes Trauer
Und seine Klage um der Besten Einen.
Doch erst allmälig konnte man erfassen,
Was in dem kühnen Manne wir verloren,
Den der gebietende Instinkt der Massen
Zum Führer sich von Anbeginn erkoren.

Und keine Zeit wird diesen Kummer lindern,
Den bei dem Tod des Tapfern wir erfahren.
Wir übertragen einst ihn unsern Kindern
Und immer tiefer wird er mit den Jahren.
Ein Liebling seines Volks war Liebknecht immer,
Das staunend sah sein heldenhaftes Streiten,
Doch um sein Bild wird der Verklärung Schimmer
Erst nach und nach verschönend sich verbreiten.

So Mancher füllt mit prahlendem Gepränge
Die Lebenstage, die ihm zugemessen;
An seinem Grab ist Jammern und Gedränge,
Doch nach drei Tagen schon ist er vergessen,
Und vor dem Denkmal, das sie ihm erbauen,
Wird keines Zeitgenossen Auge trüber;
Niemand verlangt danach, es anzuschauen
Und kalt und fremd geht man an ihm vorüber.

Das Denkmal aber, das im Volksgemüthe
Ein Mann, wie unser Todter, sich errichtet,
Braucht keines Wächters, der es ängstlich hüte,
Und mit Gewalt selbst wird es nicht vernichtet.
Ob es auch nicht in Gold und Marmor glänze,
Ob keine Meister man zum Bau berufen —
An jedem Morgen liegen frische Kränze
Aus Laub und Blüthen auf des Standbilds Stufen.

Das ist der Trost bei unsrer Todtenklage
Vor seinem Hügel, aufgehäuft aus Erde,
Das tief sein Bild das Volk im Herzen trage
Und daß es niemals ihn vergessen werde,
Daß es sein Wort sich in die Seele schreibe,
Um Kopf und Arm dem ew'gen Recht zu weihen,
Und daß sein Geist in uns lebendig bleibe,
Voran im Kampfe schreitend unsern Reihen.

Wilhelm Liebknecht.

Von Victor Adler in Wien.

Nun ist es wirklich bald ein Jahr geworden, daß die sozialistische Welt von der jähen Kunde durchschüttert wurde: Liebknecht todt. Noch empfindet Jeder den Verlust wie am ersten Tage, und wenn wir ihn entbehren mußten, an den Gedanken, daß er uns wirklich fehlt und auf immer, hat sich noch Keiner gewöhnt. Wo immer in dieser Zeit Sozialdemokraten zusammenkommen, ob auf den großen internationalen Kongressen, ob auf den kleinsten Konferenzen in den unbekanntesten Flecken der Provinz, überall war das erste Wort die Klage um den theuren Todten. Zu einem mächtigen Chor klang diese Klage zusammen, zu einem Chor, in den die arbeitenden Menschen in allen zivilisirten Ländern des Erdballs einstimmten. Das kämpfende Proletariat aller Zungen senkte die Fahnen am Grabe Liebknechts, und mit stolzer Trauer grüßte es in dem Todten seine eigene Geschichte und ehrte die Avantgarde der internationalen Armee, die deutsche Sozialdemokratie.

Denn Liebknecht war in der That mehr als der älteste Politiker, der schneidigste Redner und Schriftsteller, der feurigste unermüdlichste Agitator der deutschen Sozialdemokratie. Die Geschichte hat ihn zur typischen Gestalt der Partei gemacht. Die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung fällt zusammen mit seinem Lebenslauf. Seine Person ist mit ihr verknüpft, seit sie geboren wurde, ja länger: schon ihr gleichsam embryonales, vorgeschichtliches Traumleben als kleine, halb utopistische Sekte hat Liebknecht mitgelebt. Von 1847 an, in den Arbeitervereinen von Zürich und Genf, hat er ihre ersten Debatten, ihre ersten tastenden Versuche einer Organisation mitgemacht und dazwischen als Freischärler der deutschen Revolution sich geschlagen. Die ganze schäumende Gährung der tollen Jahre, die allmälige Abscheidung vom bürgerlichen Radikalismus, die mühevolle Klärung in der strengen Zucht der wissenschaftlichen Schule von Marx und Engels, die Wandlung des alle Himmel stürmenden Rebellen in den zielbewußten Soldaten des Klassenkampfes, das sind die Kapitel seiner Jugendgeschichte, das ist die Vorgeschichte der deutschen Sozialdemokratie. Mit ihm ist der letzte der Männer gestorben, die diese ganze Entwicklung am eigenen Leibe erlebt haben, auf die die großen Utopisten Saint Simon und Robert Owen noch unmittelbar wirkten, für die sie nicht trockene Historie, sondern eigenstes Erlebniß waren, die dann mit der Flinte für Deutschlands Freiheit fochten und die im Exil zu Männern erwuchsen.

Als Liebknecht wieder deutschen Boden betrat, nach dreizehn Jahren des Exils, da war er ein fertiger Mann. Die überschwängliche Schwärmerei der Jugend hatte er abgestreift, seine Ideale zu einem festen Besitz an Ideen zusammengefaßt, er begann den Weg zu suchen zum Ziele, das ihm klar vor Augen stand. Die deutsche Arbeiterschaft aber trat zur selben Zeit auf den Schauplatz der Geschichte. Lassalle hatte sie zu politischem Leben erweckt, nach seinem Tode galt es, die Bewegung davor zu bewahren, daß sie versumpfe oder mißbraucht werde. Da erstand ihr in Liebknecht der Führer, dessen sie bedurfte. Von da an giebt es keinen Kampf der deutschen Arbeiterschaft, mit dem nicht sein Name verknüpft wäre, ist ihre Geschichte sein persönlichstes Schicksal. So aufs Innigste verwachsen war Liebknecht mit der deutschen Bewegung, daß, als sie schon längst über

das Maß dessen hinausgewachsen war, was durch einzelne Persönlichkeiten ausgedrückt werden kann, und wären sie die reichsten und mächtigsten, er als die Personifikation der deutschen Sozialdemokratie angesehen wurde.

Was Liebknecht der deutschen Bewegung war, erschöpft jedoch noch lange nicht seine geschichtliche Bedeutung für unsere Bewegung. In seiner Person verkörperte sich auch das internationale Band, das die Sozialisten aller Länder vereinigt. Von Marx und Engels, den Vätern der Internationalen, abgesehen, war er wohl, wenn man den Ausdruck gebrauchen darf, der internationalste Mann von uns allen. Sein Lebenslauf befähigte und machte ihn dazu. In der Schweiz hat seine Laufbahn begonnen, in London und im Hause von Marx erwuchs er zum Manne. Dort war der Sammelpunkt aller Flüchtlinge, deren vielen es beschieden war, noch später in den revolutionären Kämpfen ihrer Länder in erster Reihe zu fechten. So lernte Liebknecht Menschen und Dinge besonders in England und Frankreich kennen, so emanzipirte er sich mehr, als sonst möglich gewesen wäre, von dem damals so engen deutschen Horizont. Seine ganz ungewöhnliche Sprachkenntniß machte ihn zum berufenen Dolmetsch, zum Mittler zwischen den proletarischen Parteien, die sich so sehr lieben, aber die sich leider so wenig verstehen. Man darf diesen anscheinend rein technischen Umstand nicht geringschätzen. Wer jemals einen internationalen Kongreß mitgemacht, weiß, wie umgehener viel er zu bedeuten hat. Die Uebersetzung wird immer ein nur ungenügender, dazu schwerfälliger und zeitraubender Behelf sein. Traduttore — traditore, der Uebersetzer ist immer ein Fälscher, sagen die Italiener, und sie haben auch dem Gewissenhaftesten gegenüber recht. Aber Liebknecht konnte seine Reden französisch und englisch sowie deutsch halten, und ihm allein gelang es, unseren fremdsprachigen Genossen bis in die feinste Nüance deutlich zu machen, was die Deutschen meinten, natürlich oft vor Allem, was er selber meinte. Das intime Verständniß des Wesens eines Volkes, folglich auch des Wesens seiner proletarischen Bewegung wird erst durch die Kenntniß seiner Sprache und seiner Geschichte eröffnet. Wer mit seinem Wissen von ausländischer Politik darauf angewiesen ist, was ihm seine Zeitungen davon vermitteln, wird stets ein sehr mangelhaftes, oft ein ganz falsches Bild davon haben. Liebknecht aber, der in drei Sprachen sprechen und schreiben und in ein paar anderen wenigstens lesen konnte, erwarb sich das unschätzbare Verdienst, daß wir nicht nur durch ihn das Ausland kennen lernten, sondern, was fast noch wichtiger geworden ist, daß durch ihn Franzosen und Engländer, bei denen Sprachenkenntniß unvergleichlich seltener ist als bei den Deutschen, erfuhren, was die deutsche Sozialdemokratie ist und was sie will.

Aber nicht nur in seiner Sprachenkenntniß war Liebknecht der Schüler von Marx und Engels, auch das die Bewegung aller Länder umfassende Interesse und Verständniß erbte er von ihnen. Er verfolgte mit größter Theilnahme die Entwicklung der Partei in Frankreich und in England, er kannte die Geschichte der Konflikte, die noch bis zur Stunde die Erstehung einer einheitlichen Partei verhindert haben, bis ins Einzelne und es ist eines seiner großen Verdienste, daß er das Vertrauen, das ihm die französischen und englischen Genossen schenkten, stets im Interesse des Friedens und der Einigung gebrauchte. Leider freilich sehr selten mit Erfolg, aber immer mit dem ihm eigenen Eifer. Als 1889 zu Paris zwei sozialistische Kongresse tagten, war Liebknecht während des ganzen Verlaufs bemüht, eine Verschmelzung herbeiführen zu helfen. Und als 1896 beim Londoner Kongreß die anarchistischen Intriguen es zu Wege gebracht hatten, daß die französische Delegation sich in zwei Fraktionen spaltete, fuhr Liebknecht mit dem Schreiber dieser Zeilen die halbe Nacht herum, um die Streitenden aufzusuchen, Frieden zu stiften und eine Einigung zu ermöglichen. Noch wenige Monate vor seinem Tode, als die Affaire und der Fall Millerand wieder eine ganz andere Gruppirung der Fraktionen hervorgerufen hatte — in London stand Guesde und Lafargue mit Jaurès und Millerand gegen Vaillant und Allemane, nunmehr aber Guesde, Lafargue und Vaillant gegen Jaurès und Allemane —, war er Optimist genug, an die Möglichkeit einer Vermittlung zu glauben. „Wir müssen jetzt strikt ifsime neutral bleiben", schrieb er mir damals, „der Eintritt Millerands in das Ministerium war ein schwerer taktischer Fehler, aber die logische Folge der Jaurèsschen Kampagne, die alles der Affaire unterordnete. Jaurès ist aber entschieden kein Lump, während Millerand meines Erachtens zu den Ueberpfiffigen gehört, die man doch nicht als Verräther betrachten kann. Es wird jetzt vermittelt, mein Freund Deville und Andere sind an der Arbeit, auch ich, der Vertrauensmann beider Theile!" Die Vermittlung hat leider nicht auf lange gefruchtet. Aber „Vertrauensmann beider Theile", das war Liebknecht stets und überall.

Wir Oesterreicher hatten ganz besonderen Grund, Liebknecht zu lieben und ihm zu danken. Des engen Verhältnisses, das gemeinsame Sprache und Geschichte zwischen den deutschen Genossen und uns geschaffen hat, war er sich stets bewußt, und als er 1869 nach Wien kam — ein Journalistentag war der Vorwand — da wurde jenes unzerreißbare Band zwischen deutscher und österreichischer Sozialdemokratie geknüpft, dessen erste Aeußerung damals war, daß auf dem Eisenacher Kongreß die Delegirten der österreichischen Organisationen erschienen. Daß seither neben der Sozialdemokratie deutscher Zunge in Oesterreich nacheinander kräftig aufstrebende tschechische, polnische und italienische Organisationen erstanden sind, änderte an diesem freundschaftlichen Verhältniß gar nichts. Liebknecht, der als Deutscher Bismarck nie die Lostrennung der Deutschen Oesterreichs vom Reiche verzeihen konnte, begrüßte als internationaler Sozialdemokrat mit Jubel das Erwachen und Erstarken des slavischen Proletariats. Niemand hat seinen Hingang schmerzlicher empfunden, als die polnischen und russischen Genossen, deren ganz besonderer Vertrauensmann er war, und denen er unzählige Dienste leistete. Liebknecht war gewissermaßen der Generalkonsul aller ausländischen Parteien in Berlin, und er war es, weil er wie Wenige unbefangenes Verständniß hatte für die Weltpolitik des Proletariats.

* * *

Aber Liebknechts Leben und Bedeutung schildern, das konnten diese Zeilen nicht wollen, das haben Berufenere gethan und dann hieße das die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie schreiben und ein gutes Stück der internationalen dazu. Aber vielleicht interessirt es Manchen zu erfahren, wie der Alte einem erschien, der ferner stand, der oft genug mit ihm war und in genug bedeutenden Momenten, um ein dauerndes Bild seiner Persönlichkeit aufzunehmen, der aber doch nicht so häufig mit ihm verkehrte, daß sich diese Eindrücke abschleifen konnten, und dem jede Begegnung mit ihm fast ein Erlebniß war oder mit einem Erlebniß zusammenhing. Wie mir Liebknecht erschien, wollte ich berichten und bin mir dabei bewußt der subjektiven Färbung, des sehr bedingten Werthes dieser Darstellung.

In der That erscheint Liebknecht als der Mann der Jugendperiode der Partei, er, den wir den Alten nannten und der so jung blieb bis zum letzten Athemzuge. Nicht etwa, als ob er nicht mit der Partei gewachsen wäre, ihren weiter werdenden Kreis, ihre reicher und vielfältiger werdenden Bedürfnisse erkannt hätte. Aber er gehörte jener glücklichen Generation an, die noch aus dem Vollen arbeiten durfte, der es beschieden war aufs Ganze zu gehen. Und nichts entsprach mehr als das seiner Natur, die kein Organ dafür hatte, die Schwierigkeiten des Details zu empfinden und der Kleines leicht kleinlich erschien. So repräsentirte er den großen Zug der sozialdemokratischen Bewegung auch noch in unseren Tagen, wo sie genöthigt ist, durch ihre Erfolge genöthigt ist ins Einzelne zu gehen. Er war nicht kurzsichtig, und wo er fehlte, war es aus Weitsichtigkeit.

Wenn der Wanderer auf ein Gebirge zu geht, dessen Gipfel er erklimmen will, so erlebt er eine ganze Reihe wechselnder Stimmungen. So lange er auf der Straße einherschreitet, noch weit vom Aufstieg, sieht er sein Endziel, die Spitze des Berges in grandiosen, scharfen Konturen deutlich vor sich. Da ist kein Schwanken in ihm über die Richtung, die er einzuhalten hat, jeder Schritt seitwärts ist zweifellos ein Abweg, ein Umweg; am liebsten möchte er auf der Luftlinie zum Gipfel schreiten. Wenn der Wanderer aber näher kommt, bekommt er zu spüren, daß der Weg aufsteht, geradlinig zu sein, daß er sich dem Terrain anpassen, seinen Windungen folgen muß und

daß er die letzte Höhe nur erreichen kann, wenn er eine ganze Menge kleiner Höhen mühsam überwindet. Dabei ist ihm der Blick auf den Gipfel oft versagt und oft wird er unsicher werden, ob er auf dem rechten Wege ist, wenn er durch Wälder und Seitenthäler mühsam emporstrebt. Oefter aber noch überkommt den Wanderer eine Stimmung, die der Erreichung seines Zweckes gefährlicher ist. Jedes Stück Weg will gegangen sein, jedes Hinderniß überwunden werden, und die Genugthuung es überwunden zu haben, wieder ein Stück weiter gekommen zu sein, lockt zur Ruhe, zur Beruhigung. Der befriedigte Blick in die Tiefe ist der Feind des rastlosen Strebens zur Höhe. Und so einfach der Weg schien, so komplizirt ist er geworden. Jede Größe scheint der Unternehmung des Wanderers genommen zu sein, und in kleinen mühsamen Schritten muß er von Station zu Station, immer neue Hindernisse überwindend, und weder Ermüdung noch Freude am Verweilen beim Erreichten darf seinen Fuß hemmen.

Der Weg, den das Proletariat zu gehen hat, um die politische Macht zu erreichen, ist minder einfach, als er aus der Entfernung schien. Der Welten umspannende Klassenkampf löst sich auf in eine Reihe von Einzelkämpfen, ja der schwerste Kampf geht gar nicht direkt um den Sieg, er gilt der Kampffähigkeit. Neben dem Heldenthum der Tapferkeit wird immer nöthiger das Heldenthum der Zähigkeit. Dabei fordert die immer nothwendiger werdende Theilung der Arbeit immer mehr die kostbare Tugend der Entsagung. Die kleinsten Aufgaben brauchen den ganzen Mann, und immer schwerer wird es, die Arbeit des Tages richtig zu schätzen, sie nicht nur nach dem Erreichten zu beurtheilen, sondern sie auch zu messen an dem Ziele, gleich weit zu bleiben von der Geringschätzung des mühsamen Tagwerkes und von satter Genugthuung über seinen Erfolg. . . .

Liebknechts Blick ging immer ins Weite, ins Große. Die tägliche Drangsal, die leidige Prosa des Kleinen, die unserem Kampfe anhaftet wie allem Lebendigen, sie konnte ihm nichts anhaben. Er war großzügig sein Lebetag und hatte eine ungewöhnlich starke Fähigkeit zu generalisiren. Damit hing aufs Innigste sein unverwüstlicher Optimismus zusammen. Er war der subjektivste aller Menschen, der nicht etwa Augen und Ohren verschloß vor den Thatsachen, den aber, was er auch sah und hörte, niemals auch nur einen Schritt von seinem Wege abbringen konnte, den er mit starken, muthigen Schritten ging. Für ihn gab es kein Beugen vor dem Erfolg, vor dem unwiderruflich Fertigen. So ist ihm die Bismarcksche Lösung der deutschen Frage nie etwas Anderes gewesen, als die Zerreißung Deutschlands. Er, der im bewußten Widerspruch zu Lassalle sich gegen das Werdende stemmte, hat sich nie entschließen können, sich in das Gewordene zu fügen. Die blutige Geschichte der Schaffung des Deutschen Reiches war ihm nicht weniger Grund, Bismarck zu hassen, wie die junkerliche Bornirtheit, die der Urheber des Sozialistengesetzes in allen sozialen Dingen zeigte.

* * *

Liebknecht war gewiß eine historische Figur großen Stiles, aber er war auch eine ungewöhnlich reizvolle, ja hinreißende Persönlichkeit. Er wirkte nicht allein durch das, was er that, sondern vor Allem durch das, was er war. Freilich, schlichter als er war Keiner. Nichts lag ihm ferner, wie die Pose, jenes Sichinszeniren, das den Wissenden so manchen sonst ganz bedeutenden Mann zuwider macht. Er gab sich mit einer naiven Unbekümmertheit und Ursprünglichkeit ohnegleichen. Das war der große Reiz des Verkehrs mit ihm. Wenn er in Stimmung war, sprach er viel und gut und er sprach aus sich heraus, nicht in den Hörer hinein. Da kam dann seine dichterische Begabung zur Geltung. Wie er einer der besten Feuilletonisten war, war er der liebenswürdigste Plauderer. Da sprudelte es von Erinnerungen an Dinge und Menschen, die ihn sein so überaus reiches Leben kennen gelehrt. Seine fast unbeschränkte Aufnahmsfähigkeit wurde nur übertroffen durch seine Kraft, alles, was er brauchen konnte, zu assimiliren, sich einzuverleiben, sich eigen zu machen. Was ihm aber fremd war, das schied er aus, es prallte ab von ihm, ohne auch nur den geringsten Eindruck zu hinterlassen. Das gab auch seiner Art zu diskutiren den Charakter und eigentlich seiner Kampfmethode überhaupt. Seine Stärke lag im Positiven, im Behaupten. Dem Gegner nachzugehen, ihn zu verstehen, zu analysiren, seine Argumentation zu zerlegen und im Einzelnen zu schlagen, das war weniger seine Sache, als die siegessichere Behauptung seines eigenen Standpunktes in unzähligen immer neuen Wendungen. Sein letztes Wort an seine Freunde war die Mahnung: Sich nie in die Defensive drängen lassen! Das war in seinem Munde mehr als eine taktische Regel, es war das Symbol, das Siegel seiner ganzen Persönlichkeit. Die Menschen zu sich zu zwingen, das war die Eigenart seiner propagandistischen Kraft. Er war kein Klügler, für ihn hatten die Dinge nicht zwei Seiten. Sein Lebetag war er der Soldat, der kurz wägt und schneidig wagt.

Liebknecht war ein sonniger Mensch, trug das Leben leicht und alle die schweren Nöthen seines Lebens konnten es ihm nicht verdüstern. Er konnte genießen, wie kein Anderer; er lebte in spartanischer Einfachheit, aber er war empfänglich für alle Freuden des Lebens, für die erhabensten wie für die harmlosesten. Eine unsagbar helle Heiterkeit durchstrahlte sein ganzes Wesen, dessen Grundzug eine unerschütterliche Hoffnungsfreudigkeit und Siegessicherheit war. Er sprach, schrieb und handelte aus seiner innersten Intuition heraus, seinen Zug von Skepsis hatte er, Deuteln und Grübeln war ihm fremd. In ihm war keine andere Leidenschaft, als das große politische Pathos.

Wie Liebknecht war, so sprach er, und wie er sprach, so schrieb er. Von Niemandem mehr als von ihm galt: Der Stil ist der Mensch, oder vielmehr der Mensch ist der Stil. Die kleinste Notiz aus seiner Feder trug seinen unverkennbaren Stempel. Er schrieb geistreich, nicht in der prickelnden, witzelnden Art, die an den Dingen herumredet, sondern in Wahrheit aus dem Reichthum seines Geistes heraus schrieb er. Sein Stil glitzert nicht, er sprüht. Seine Polemik, und er war ein gefürchteter Polemiker, war schneidend, nicht stechend. Er beherrschte seine Muttersprache, wie es nur der vermag, der auch die intime Schönheit fremder Sprachen kennt, aber nie hat er seine Gewandtheit kokett mißbraucht. Das große flammende Wort wußte er zu sprechen und die Eigenart einer Situation in eine glänzende Antithese zusammenzufassen. Aber wer den Menschen Liebknecht von Herzen lieb gewinnen will, der lese seine Plaudereien, der lese sein Büchlein voll Reiz und Anmuth, das er dem Andenken von Karl Marx gewidmet hat. Um es noch einmal zu sagen: immer sprach aus jeder Zeile der ganze Mensch.

* * *

Nun wird sich auf Liebknechts Grabe ein Denkmal erheben, das ihm die Liebe und Treue der deutschen Arbeiter gesetzt, für die er gelebt von seiner frühen Jugend an bis zu seinem letzten Athemzuge. Aber er selbst hat sich ein dauernderes Denkmal gebaut, als es selbst die Erinnerung an ihn in den Herzen der Millionen seiner Kampfgenossen ist. Die That, die er gethan, die Kraft, die von ihm ausgegangen, die Wirkungen, die durch ihn lebendig geworden, sie können durch keinen Verlauf der Zeit aus der Welt geschaffen werden, sie sind dauernder als selbst die Erinnerung an ihn. So lebt Wilhelm Liebknecht fortwirkend in uns Allen, und in Allen, die nach uns kommen werden, als ein Unsterblicher.

Verantwortlich für die Redaktion Fr. Fischer in Stuttgart. — Verlag und Druck von J. H. W. Dietz Nachf. (G. m. b. H.) in Stuttgart, Furthbachstraße 12.